

FACEBOOK-KAMPAGNE „KONY 2012“

09.03.2012, 15:39 Uhr

Das Internet jagt einen Massenmörder

von Nils Rademacher

Entführung, Vergewaltigung und Mord: Seit 26 Jahren leiden die Menschen in Uganda unter dem Rebellenführer Kony. Aber wer kennt Kony schon? Eine Gruppe von Aktivisten will nun mit einer Web-Kampagne den Verbrecher an die Weltöffentlichkeit zerren.



Der „Messias“ Joseph Kony ist Rebellenführer in Uganda. Die von Kony angeführte Lord's Resistance Army hat geschätzte 66.000 Kinder entführt und zu Soldaten gemacht und ist für die interne Vertreibung von 2 Millionen Menschen verantwortlich.

Quelle: *dapd*

Düsseldorf. „Ich wäre lieber tot, als in dieser Welt zu leben“, sagt Jakob ein Teenager aus Uganda. Der Junge musste mit ansehen, wie Soldaten der Rebellenarmee Lord's Resistance Army (LRA) seinen Bruder umbrachten. Er bricht in Tränen aus und das Bild wird schwarz, während der Filmemacher Jason Russell versucht, ihn zu beruhigen. Jakob ist nur eins von tausenden Kindern, das vor der LRA auf der Flucht ist. Sollten sie gefangen werden, droht den Jungen ein Leben als Kindersoldaten - die Mädchen werden zu Sexsklavinnen.

Seit 26 Jahren terrorisiert der selbsternannte Gotteskrieger Joseph Kony auf einer Fläche von rund 100.000 Quadratkilometern zwischen Uganda, Zentralafrika, dem Kongo und dem Süden des Sudan die Menschen. Seit 2004 liegen mehrere internationale Haftbefehle gegen ihn vor - und dennoch betreibt er bis heute ungestraft sein erschreckendes Handwerk.

Über das Internet - allen voran Facebook, Twitter und Youtube - läuft zur Zeit eine beispiellose Kampagne: Ein Film gegen die Gräueltaten des „Messias“, der versucht die Augen der Weltöffentlichkeit auf die Situation in Uganda zu lenken. Und nebenbei Werbung für die gute Sache macht und zu Spenden aufruft.

„Die Technologie, die unsere Welt zusammengebracht hat, hilft uns auf die Probleme unserer Freunde zu reagieren“, sagt Jason Russell. Er und Laren Poole, zwei amerikanische Filmemacher, waren 2003 zum ersten Mal nach Afrika gereist, um dort den Völkermord in Darfur zu dokumentieren. Sie wurden Zeugen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gründeten ein Jahr später die Non-Profit-Organisation „Invisible Children“.

Diese Organisation steckt hinter der Internetkampagne „Kony 2012“, die den Rebellenführer bis Ende diesen Jahres hinter Gittern und zur Rechenschaft gezogen sehen will.



Die Lord's Resistance Army („Widerstandsarmee des Herrn“) ist einer Rebellengruppe, die die Zivilbevölkerung im Norden Ugandas und mittlerweile auch in der Zentralafrikanischen Republik und der Demokratischen Republik Kongo sowie im Südsudan terrorisiert

Quelle: dapp

Das Internet als starke Stimme

Schon bei den Revolutionen in weiten Teilen der arabischen Welt, genannt „Arabischer Frühling“, spielten soziale Netzwerke eine Schlüsselrolle. Über sie konnten sich die Menschen, am Widerstand der eigenen Regierung vorbei, organisieren und ihre individuellen Interessen zu einem gemeinsamen Ziel bündeln. Das Internet verleiht Ideen und Problemen in der Welt eine starke Stimme - eine Tatsache, die sich auch „Invisible Children“ zunutze macht.

Der Film selbst ist äußerst emotional: zu sehen sind weinende Kinder, entstellte, von Trauer verzehrte Gesichter. Schreie sind zu hören und Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht zu sehen - das ganze nicht zufällig untermalt mit bewegender Musik. Er wirkt wie eine Mischung aus Dokumentar- und Imagefilm. So erzählt der Film zwar eindrucksvoll die Geschichte des jungen Jakobs, ist zur gleichen Zeit aber auch eine Selbstinszenierung der Regisseure.

Innerhalb von nur 48 Stunden hat der Film mehr als sieben Millionen Views auf Vimeo bekommen, wurde

mehr als fünf Millionen Mal auf Youtube angeklickt und bekam mehr als eine Million Likes auf Facebook. Zur gleichen Zeit waren die Themen „Uganda“, „Invisible Children“ und „Kony 2012“ Trending Topics auf Twitter. Stars wie Rihanna oder Zoëy Deschanel posteten die Kampagne bei Twitter.

Trotz des breiten Zuspruchs wird Kritik an dem Projekt laut. So wird im Besonderen die Schwarz-Weiß-Malerei des Films kritisch gesehen. So zitiert Spiegel Online Solome Lemma aus Äthiopien, die erklärt: „Diese Geschichte von 'Invisible Children' über Uganda beschreibt die Menschen als Opfer, ohnmächtig und ohne Stimme, Willen oder Macht. Sie animiert Brigaden amerikanischer Studenten, sie zu befreien und den hässlichen Kerl beiseite zu schaffen, der der Grund für ihr Leiden ist. Eine schöne Fehleinschätzung der Realität vor Ort.“

„Invisible Children“ in der Kritik

Der Film „Kony 2012“ gibt dem „Bösen“ in Afrika zwar ein Gesicht, aber zugleich konzentrieren die Filmemacher die aktuelle politische Lage in Uganda und den angrenzenden Staaten zu sehr auf eine Person - und simplifizieren sie damit zu stark.

Foreign Affairs untersuchte im November, im Zusammenhang mit der US-Intervention in Uganda, die Rolle und den Einfluss von Nicht-Regierungsorganisationen auf die Politik. Ihr Fazit ist ernüchternd: Organisationen wie „Invisible Children“ manipulieren bewusst Fakten, um ihre Ziele zu erreichen. Dabei überhöhen sie die Zahl der von der LRA verübten Morde und Entführungen und porträtieren Kony als das leibhaftige Böse selbst.

Dennoch lässt sich der überwältigende Erfolg des Projekts „Kony 2012“ nicht übersehen. Er zeigt beispielhaft, wie die neue global-agierenden Internetgemeinschaft ihre Kräfte bündeln kann, um gemeinsam gegen Missstände zu kämpfen. Die Gesellschaft ist in eine neue Epoche eingetaucht. Ein Thema, das sich fast dreißig Jahre abseits der Öffentlichkeit befand, wird binnen zweier Tage ans Licht gezogen. So etwas gab es in dieser Form noch nie.

Die Filmemacher wollen nach eigenen Angaben mit ihrem Werk die Welt zu einem besseren Ort machen. Die ganze Welt werden sie mit ihrem Film zwar nicht verändern - aber die Aufmerksamkeit, die sie damit erreichten, ist sicher ein Anfang.

Für Luis Moreno-Ocampo, Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs, ist die Kony-Kampagne trotz aller Kritik ein Segen. „Kony ist schwierig. Er tötet nicht in Paris oder New York. Kony tötet in der Zentralafrikanischen Republik, keinen kümmert das“, sagte er der Nachrichtenagentur AP. Nach dem Erlass des Haftbefehls gegen Kony im Jahr 2005 sei es schwierig gewesen, ihn in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

„Was diese jungen Leute mit ihren Bemühungen bewegen, ist wunderbar - und genau das, was wir brauchen“, sagte Moreno-Ocampo.